



J. J. PREYER

Nahtod

Ein Fall für Wolf

SPANNUNG

GMEINER



»Das leuchtet ein. Aber das trifft wohl auf keinen Erwachsenen zu.«

»Doch, das gibt es. Man spricht in so einem Fall von einer Borderline-Persönlichkeitsstörung.«

»Aber das sind Begriffe aus der Theorie, die wohl ...«

»Darüber, lieber Viktor, unterhalten wir uns in aller Ruhe, wenn wir uns das nächste Mal sehen. Du meldest dich, wenn du mich wieder erträgst.«

»Ich melde mich so bald wie möglich«, beendete Grimm das Gespräch.

Der junge Furtner schien also bei David in Therapie zu sein. Darum war er ihm so wichtig. Und David durfte sein Wissen über die Familie der Schriftstellerin nicht preisgeben.

Das verstand Grimm. Dennoch blieb ein gewisses Unbehagen.

Von dem periodisch auftauchenden Gedanken, dass er für engere Beziehungen ungeeignet war, versuchte sich Grimm freizumachen. Wer war das schon?

Immerhin verband ihn eine lebenslange Freundschaft mit Christian Wolf, die zwar, seit er David kannte, etwas abgekühlt war, die aber alles überdauern würde.

War diese Beziehung deshalb so stabil, weil Wolf nicht homosexuell war, weil Sexualität keine Rolle spielte?

Er nahm sich vor, Wolf am nächsten Tag zu besuchen, noch vor dem wöchentlichen Treffen der Mieter der Villa Vogelsang.

Und er wollte versuchen, endgültig Abschied von seiner Wehleidigkeit zu nehmen und die Beziehung zu David kraftvoll fortzusetzen.

Der Abend war ganz gut gelaufen, fand Nora Furtner, als sie sich gegen halb zwei im Badezimmer abschminkte. Der Zustrom an Besuchern war nicht überwältigend gewesen. Aber das war ihr eigentlich egal. Das Buch wurde von den Kulturabteilungen des Landes und des Bundes gefördert, also kam der Verlag auf seine Kosten, und sie war auf das klägliche Autorenhonorar, das der an sich renommierte deutsche Verlag bot, nicht angewiesen.

Nora Furtner betrachtete ihr Gesicht im Spiegel und fand, dass sie auch ohne Make-up gut aussah. Sie hatte gute Figur gemacht an diesem Abend. Mehr erwarteten die Leute nicht von ihr.

Sie hätte nicht in dieser Kleinstadt bleiben sollen. Das alte Haus, der alte Hof waren Fallen, die ihr Leben einschränkten und ihr die Luft zum Atmen nahmen. Ganz abgesehen von ihrem Mann. Sie hatte zu viele Fehler gemacht und musste nun die Konsequenzen tragen. Ausbaden wäre das richtige Wort, dachte die Frau und stellte sich unter die Dusche.

Dann begab sie sich in ihr Schlafzimmer. Oscar und sie schliefen seit einigen Monaten getrennt, denn Oscar schnarchte. Das starke Schlafmittel, das er nehmen musste, um Ruhe zu finden, ließ ihn dröhnend schnarchen. Und das war unerträglich. Wie eigentlich alles an ihm.

Oscar Furtner schuf den Rahmen für ihr Wohlergehen, deshalb hatte er neben seiner Arbeit als Architekt die Aufgabe eines sogenannten Kulturmäzens übernommen. Er organisierte die öffentlichen Auftritte seiner Frau und

lud hin und wieder andere Kulturschaffende in den Hof zu einem literarischen Salon oder einer Ausstellung ein.

Es war ihm wichtig, dass seine Frau als Künstlerin anerkannt wurde, also bemühte er sich, den nötigen Rahmen dafür zu schaffen. Einige der Fotos, die er heute geschossen hatte, würde er gleich am nächsten Tag mit einem Bericht an die Redaktion der »Tagespost« übermitteln. Das schäbige Blatt hatte keinen Reporter entsandt, um über den Abend zu berichten.

Mit ihrer Ankündigung, nicht mehr schreiben zu wollen, hatte sie auch ihn überrascht. Er wusste nicht, was das sollte. Er musste mit ihr darüber reden, bevor er den Artikel über den Abend verfasste. Er hoffte, sie umstimmen zu können.

Aber für heute reichte es. Oscar Furtner schluckte seine Tablette und hoffte auf etwas Erholung in seinem Exil, in das ihn Nora verdammt hatte, weil er angeblich schnarchte. Er sollte morgen fit sein. Nora wollte mit ihm den Swingerclub in Ansfelden aufsuchen, und da sollte er einigermaßen Power haben, wenn er nicht in einer Ecke als männliches Mauerblümchen zum Zusehen verdammt sein wollte.

Jedenfalls war er froh, wenn das Wochenende vorbei war und er in seinem Büro arbeiten konnte. Während der Woche schlief er meist auch ohne Schlafmittel.

Oscar Furtner schluckte zwar Rohypnol, dennoch war der Mensch, der ihn töten wollte, nicht sicher, ob er sein Vorhaben ungestört umsetzen konnte. Aus diesem Grund trug er die Flasche Isofluran bei sich, deren Inhalt Furtner betäuben würde, sodass er den Nadelstich in die

Vene nicht spüren würde, denn das Mittel wirkte sicherer, wenn es intravenös verabreicht wurde.

Um den Mann für immer einschlafen zu lassen, war es nötig, ihm 40 Milliliter Esconarkon zu verabreichen.

Die Prozedur verlief so reibungslos, dass der Mensch, der Oscar Furtner tötete, erleichtert durchatmete. Oscar sollte nicht leiden. Er war kein böser Mensch. Er war nichts, gar nichts, er hatte keine eigene Identität, also ging nicht viel verloren, wenn er abtrat.

Der Mensch legte eine Hand auf Oscar Furtners Oberkörper, um den Herzschlag zu kontrollieren. Noch schlug sein Herz unregelmäßig. War die Dosis nicht ausreichend? Der Mensch war von einem Körpergewicht von 80 Kilo ausgegangen. Mehr konnte der kleine Mann nicht wiegen.

Doch, nun war das Herz zur ewigen Ruhe gekommen. Oscar Furtner war tot.

Schon halb elf vorbei. Jetzt wurde es aber Zeit für Oscar, endlich den Morgenkaffee an ihr Bett zu bringen, fand Nora Furtner und erhob sich widerwillig, um nachzusehen, warum das nicht geschah.

Ach, Oscar schlief noch. Wahrscheinlich hatte er eine höhere Dosis seiner Schlaftabletten genommen. Dann lief er wieder den ganzen Tag wie ein Drogensüchtiger durch die Gegend und belächelte jedes Problem, das sie an ihn herantrug, um am Abend, wenn der Entzug einsetzte, hektisch und reizbar zu werden. Der Mann wurde alt, obwohl er erst 49 war. Männer alterten früher als Frauen. Seine Blütezeit war vorüber, falls es eine solche je gegeben hatte. Ausgeblüht.

Nora Furtner stieß ihren Mann an. Es war höchste Zeit aufzustehen. Wer sonst sollte das Frühstück bereiten. Marija hatte am Sonntag frei, also mussten sie selbst dafür sorgen.

»So steh doch endlich auf! Ich weiß, dass du nicht mehr schläfst«, sagte Nora Furtner und überlegte, ob sie zu ihrem Mann ins Bett schlüpfen sollte. Sie entschied sich dagegen. Das musste bis zum Abend im Club warten.

Als Oscar noch immer nicht aufstehen wollte, entzog sie ihm die Bettdecke und sah, dass er sich eingenästet hatte. Ihr wurde klar, dass etwas Furchtbares geschehen sein musste, dass Oscar entweder sehr krank oder ...

Oscar war tot.

Nora Furtner lief aus dem Raum, zum Telefon. Sie war jetzt ganz allein, aber sie wollte nicht allein sein. Sie musste mit jemandem reden. Und sie wählte die Nummer des Tierarztes Gustav Lemberger.

Der Tierarzt, der in der Villa Vogelsang im Steyrer Stadtteil Reichenschwall wohnte, eilte zu seinem Wagen und fuhr zum Furtnerhof. Dort versuchte er, Nora zu beruhigen, indem er ihr ein Sedativum verabreichte, dann verständigte er die Ärztin Gertraud Oberndorfer, eine Freundin aus Jugendtagen. Diese stellte eine natürliche Todesart aufgrund von Herzversagen fest.

»Wo ist Dominik?«, fragte der Tierarzt.

»Ich weiß nicht. Irgendwo bei einem Freund«, antwortete Nora Furtner.

»Gib mir seine Handynummer. Ich werde ihn verständigen.«